

# Die Seite der Frau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **32 (1957)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Seite der Frau

## Mama, woher kommen die Kinder?

Ich stand in der Waschküche und hätte mit Schiller sagen können: «Und es waltet und siedet und brauset und zischt, wie wenn Wasser mit Feuer sich mengt!» Der Waschherd kochte über, und ein Strahl kochendheißer Lauge ergoß sich knapp an meinem Arm vorbei in den Raum. Kräftig rauschte das Wasser in den Trog. Ich war gerade damit beschäftigt, die letzte Hand an die Wollsachen zu legen, um mich dann in die obere Etage zur Bereitung des mittäglichen Mahles zurückzuziehen. Die Zeit, die unerbittliche, war schon vorgerückt, was mich ziemlich verdroß. Im übrigen sind Frauen am Waschtage, sofern noch nicht automatisiert, immer etwas reizbar.

Da erschien unsere kleine Tochter, die Zweitkläßlerin, auf dem Plane und schrie mit durchdringender Stimme: «Mama, woher kommen die kleinen Kinder?» Fast hätte ich nach Luft geschnappt, so überwältigt war ich von dieser allbekannten Frage, die mir völlig unvorbereitet vorgelegt wurde. Und noch dazu in dieser Situation! Ich stöhnte innerlich, aber nur innerlich, daß ich arme, geplagte Frau nicht einmal in der Waschküche meine Ruhe habe. Bald aber ermannte beziehungsweise erfraute ich mich und entgegnete der Wissensdurstigen freundlich und ruhig: «Ja, die kleinen Kinder, die wachsen in der Mutter.» – «So», sagte Kätheli, «und wo kommen sie heraus?» Ich erklärte es ihr der Wahrheit gemäß in Worten, die ihrer kindlichen Begriffswelt entsprachen. Damit war ihre Neugierde befriedigt. Mehr verlangte sie nicht zu wissen. Sie bat um einen Apfel und trollte sich, um mit den Kindern auf der Straße noch ein wenig zu spielen. Dies ist nun schon eine Weile her, und sie hat das Thema seither nicht mehr berührt. Ihr Interesse dafür scheint völlig dahin zu sein.

Wäre ich ihrer Frage ausgewichen, so hätte sie wahrscheinlich den Schluß daraus gezogen, daß die Herkunft der Menschen von einem dunklen Geheimnis umhüllt sei, welches die Erwachsenen aus bestimmten Gründen nicht preiszugeben wünschten. Und da Geheimnistuerei unfehlbar den Drang in der menschlichen Seele weckt, den Dingen auf die Spur zu kommen, so hätte sich das kleine Mädchen anderweitig, auf der Straße oder in der Schule, um die Lösung des Rätsels bemüht. Wir Älteren wissen aus eigener Erfahrung, daß diese Art von Aufklärung sehr häufig in keiner Weise dem kindlichen Gemüte zuträglich ist und es unter Umständen sogar zu schädigen vermag. Es ist die Aufgabe der Eltern, vor allem der Mutter, sofort und ohne Umschweife wahrheitsgemäße Antworten zu erteilen, wann immer diese Frage auftaucht. Man braucht auf nicht mehr einzutreten, als gefragt wird. Das genügt vollständig.

Die Aufklärung muß in Stufen erfolgen und die Art und Weise sich der Entwicklung der kindlichen Psyche anpassen. Man kann deshalb dafür keine Rezepte geben, weil die Kinder diese Phasen verschieden schnell durchmachen. Die einen fragen früher, die andern später. Die Hauptschwierigkeit liegt

nicht auf seiten der Kinder, die meistens durchaus geneigt wären, diese ganze Angelegenheit als natürlich hinzunehmen. Nein, als Hauptwiderstand erweisen sich die Hemmungen der Erwachsenen, welche sich sehr oft kaum oder überhaupt nicht überwinden können, frei und unbeschwert davon zu sprechen. Diese Hemmungen gehen zurück auf die Zeiten, da die Sexualität totgeschwiegen oder als etwas Schlechtes, Anrüchiges hingestellt wurde. Mit ihnen fertig zu werden, ist nicht leicht, da sie tief in uns verwurzelt sind. Der Puritanismus hält uns noch alle fest unter seinem Einfluß, was sich zum Teil vorteilhaft auswirkt und zum Teil auch nicht. Ein Versagen bei der Aufklärung gehört zu den unerfreulichen Erscheinungen dieser Mentalität. Und vergessen wir eines nicht: Zu unserer Zeit hat man weit weniger als jetzt die Eltern für jegliches Scheitern der Kinder zur Verantwortung gezogen. Meiner Meinung nach geht man da manchmal zu weit. Um die Aufgabe, die Kinder im gegebenen Augenblick richtig ins Bild zu versetzen, können und sollten wir uns aber nicht drücken, auch wenn's schwerfällt. Nötigenfalls müssen wir zum mindesten eine kompetente Person damit betrauen, vielleicht den Hausarzt. So geht es auch.

Barbara

## Der Platz der Frau

Welchen Platz nehmen die Frauen in der sachlich gewordenen Genossenschaftsbewegung und ihrer Presse ein? Die Antwort darauf lautet: Die Frauen müssen sich in die Bewegung ohne Benachteiligung und ohne Vorrechte eingliedern. Das heißt, daß jedes Vorurteil, wenn es die vollwertige genossenschaftliche Frauenmitarbeit einschränkt, die Entwicklung der Bewegung hemmt. Das trifft zunächst auf die Genossenschaften in den hochindustrialisierten Ländern zu. In kurzer Zeit wird es auch für die jungen Länder gelten, wenn die angebahnte Entwicklung ihre Welt in einem Jahrzehnt so schnell verändert wie früher in einem halben Jahrhundert.

Die Genossenschaftspresse muß den Frauen zuverlässige Informationen über wirtschaftliche und warenkundliche Gegenstände vermitteln, ohne das Beiwerk der gekonnten Reklame. Sie muß in der Sprache unserer Zeit das Besondere der Bewegung darstellen und ohne falsches Pathos die noch immer gültigen Ideale der Bewegung herausstellen. Wenn die Genossenschaftspresse und die Bewegung nichts mehr aussagen von dem, was die Genossenschaftsbewegung von erfolgreichen Unternehmen der privaten Wirtschaft unterscheidet, dann verliert sich in den Mitgliedern jeglicher Glaube an den Wert des genossenschaftlichen Zusammenschlusses. Insbesondere die Frauen suchen in der Genossenschaft eine Bewegung, die menschliche Werte über den Mechanismus der entseelten Wirtschaft stellt.

Emmy Riedl